

„Geschichte“ des Monats Februar:

### Wilhelm Heinrich Uhland (1840-1907) :- ein Technikpionier aus Nordheim

Der Familienname „Uhland“ wurde in Nordheim vor allem durch das Sägewerk am Ende des Katzentalbaches nahe dem Bahnhof bekannt. Bevor Johann Gottfried Uhland 1804 die Konzession zum Betrieb zweier Wasserräder für sein Sägewerk erhielt, hatte er zuvor schon an dieser Stelle verschiedene andere Unternehmungen gegründet, u. a. 1801 ein Bergwerk mit dem Namen *"Vaterländischer Nationalfleiß"* (siehe Heimatbuch S. 537f). Johann Gottfried Uhland war ein sehr umtriebiger Mensch mit vielen technischen Ideen. Diese Eigenschaften haben sich wohl auf seinen Enkel Wilhelm Heinrich Uhland übertragen, der am 11.1.1840 in Nordheim geboren wurde und über dessen Leben und Wirken hier berichtet werden soll.



Dessen Großvater und Sägewerksgründer Gottfried Uhland hatte 1804 Friederike Seybold, die älteste Tochter des Nordheimer Gerichtsschreibers Gottfried Seybold, geheiratet. Sie war die Schwester des späteren Geheimen Hofrats und Generalkonsuls Wilhelm Seybold, Erbauer unseres heutigen Rathauses. Das Ehepaar Uhland bekam 14 Kinder, von denen nur 4 erwachsen wurden. Zehn der Kinder starben kurz nach der Geburt oder im Kindesalter. Erwachsen wurden die Töchter Friederike (\*1804) und Charlotte (\*1807) sowie die Söhne August (\*1808) und Wilhelm (\*1812). Beide Söhne wurden von Beruf Kaufmann und Sägmüller. August Uhland übernahm 1836 einen Teil der Nordheimer Sägmühle. Sein Bruder Wilhelm Uhland heiratete 1839 die Apothekertochter Mathilde Lorenz aus Löwenstein. Dieses Ehepaar hatte drei Söhne, wobei der älteste Sohn, der am 11.1.1840 in Nordheim geborene Wilhelm Heinrich, der bedeutendste der drei Brüder wurde.

Nach der Schulzeit absolvierte Wilhelm Heinrich Uhland eine Lehre als Mechaniker in einer kleinen Maschinenbaufabrik. In weiteren süddeutschen Fabriken erweiterte er seine Kenntnisse und sein Wissen und lernte dabei auch den bekannten Ingenieur und Schriftsteller Max Eyth kennen. Neben der praktischen Tätigkeit bildete er sich im Selbststudium in den theoretischen Fächern weiter. Anschließend studierte Uhland am Polytechnikum in Stuttgart, wo ihm die ersten Semester wegen seiner hervorragenden Kenntnisse und Leistungen erlassen wurden. 1860 eröffnete Uhland in Stuttgart ein technisches Zeichenbüro und ein technisches Institut. In dieser Zeit steht er auch in

Verbindung mit Ferdinand von Steinbeiss, dem württembergischen Wirtschaftspolitiker und Direktor der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart, ein in Ilsfeld geborener Pfarrersohn. Bereits 1860 wurde dem erst zwanzigjährigen Uhland ein Patent erteilt für die Verbesserung einer Tangentialturbine, doch er verzichtete 1862 darauf, da er sich inzwischen mit anderen Themen des Maschinenbaus beschäftigte. 1862 war er als Zeichner bei der Eisen- und Messinggießerei und Kesselfabrik G. Kuhn in Stuttgart – Berg angestellt, hatte aber gleichzeitig auch einen Vertrag mit Mechanikus Reinhold Ackermann in Ludwigsburg. Außerdem war er ab 1.7.1863 noch Redakteur für den technischen Teil der „Deutschen Feuerwehrzeitung“ und er übernahm die Redaktion des „Deutschen Telegraph“.

Im gleichen Jahr 1863 heiratete er Marie Elise Etzel, die Tochter eines Stuttgarter Buchhändlers. Da Uhland noch Bürger von Nordheim war, musste er bei seiner Heirat 3 Gulden für einen Feuereimer und 1 Gulden für 2 Bäume an die Gemeinde Nordheim bezahlen, außerdem für seine Braut eine Annahmgebühr von 20 Gulden. Aus dieser Ehe ging der Sohn Paul Ludwig (1864-1926) hervor, der später Oberingenieur bei Daimler-Benz in Stuttgart wurde. Dessen Sohn wiederum ist der frühere Staatsarchivdirektor und Landeshistoriker Dr. Robert Uhland. Der Ehe von Wilhelm Heinrich Uhland mit Maria Elise Etzel war keine lange Dauer beschieden, sie endete bereits im November 1866 mit der Scheidung. Zwei Jahre zuvor, 1864, kam Uhland aus nicht geklärten Gründen in wirtschaftliche Schwierigkeiten, wobei das Vermögen seiner Frau in Höhe von 500 Gulden verloren ging. 1867 bat er um die Entlassung aus dem württembergischen Staatsverband, da er sich bereits 1864 in Mittweida/Sachsen auf eine Stelle beworben und dort niedergelassen hatte.



Wilhelm Heinrich Uhland  
1865



1864/65 hält Uhland in Mittweida eine Vortragsreihe über den Bau von Dampfmaschinen. Bestärkt und gefördert von örtlichen Unternehmern kündigt Uhland im April 1865 im „Mittweidaer Wochenblatt“ an, dass er am 1. Mai 1865 ein „Technisches Institut in Verbindung mit Bureau und Maschinenwerkstätten“ in Mittweida eröffnen will. Daraufhin lädt der Vorstand des Handwerkervereins interessierte Bürger zur Eröffnung der „Uhland’schen Technischen Lehranstalt“ für den 3. Mai 1865 in das Theatergebäude ein. Der erste Ausbildungskurs begann mit 11 Kandidaten und 6 Lehrkräften. Damit wurde Uhland Mitbegründer und Direktor des in der Folgezeit außerordentlich erfolgreichen „Technikums Mittweida“, der ersten privaten Lehranstalt für Maschinenbautechniker in Deutschland. (Das Technikum Mittweida ist seit 1969 Hochschule.) Doch bald kam es zwischen Uhland und den städtischen Gremien zu sehr unterschiedlichen Auffassungen, zu Diffamierung und Streit und schließlich zum Bruch. Im April 1867 verließ Uhland Mittweida und gründete in Frankenberg/Sachsen das „Technikum Frankenberg“. Aber auch dort erfüllten sich seine Hoffnungen nicht, und im Jahre 1870 gab Uhland die Leitung seines Technikums auf und lebte er als Ingenieur und Patentanwalt in Leipzig. Nun betätigte er sich vor allem als Verleger, Autor und Herausgeber von zahlreichen



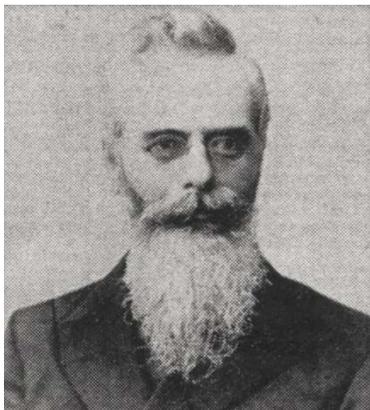
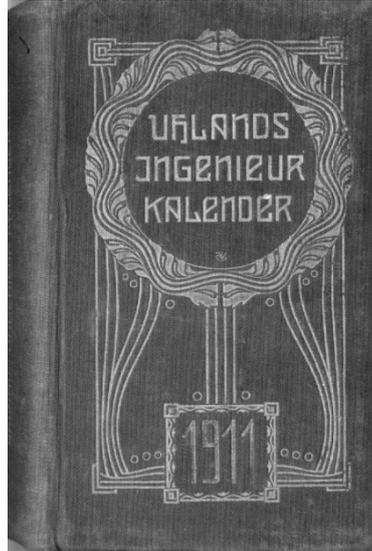
Wilhelm Heinrich Uhland

technischen Zeitschriften und technischen Publikationen, u.a. „Uhlands Technische Rundschau“, „Wochenschrift für Industrie und Technik“, „Der praktische Maschinenkonstrukteur“, „Neue Deutsche Gewerbezeitung“, „Der Phönix“ u.a.m. Einen großen Bekanntheitsgrad erlangte. „Uhlands Ingenieurskalender“, der ab 1874 viele Jahrzehnte lang herausgegeben wurde. Daneben beschäftigte sich Uhland über einen längeren Zeitraum mit der Einrichtung von Mühlen, vor allem mit Konstruktionen zur Stärkegewinnung aus Kartoffeln und Mais, wobei er mehrere Patente innerhalb dieses Bereiches innehatte. Für die Stärkefabrikation entwickelte Uhland wesentliche Verbesserungen. Er richtete dafür eine Versuchsstation ein mit fabrikmäßigem Betrieb und einem Lehrkursus.

„Uhlandsche Stärkefabriken“ mit Gerätschaften aus seinen Entwicklungen wie z.B.

Uhlandsche Reibe, Uhlandsche Kegelmühle, Uhlandsches Cylindersieb, Uhlandsches Kreisschwingsieb, Uhlandscher

Schneideapparat, Kanaltrockenanlagen etc. gab es danach auf der ganzen Welt. Wie vielseitig Uhland war, zeigen auch Veröffentlichungen wie „Die Woolfschen und Compounddampfmaschinen« (1882), „Die Hebeapparate“ (Jena 1882–83), „Das elektrische Licht und die elektrische Beleuchtung“ (Leipzig 1884), „Die Brotbäckerei, Biskuit- und Teigwarenfabrikation“ (Jena 1885).



Wilhelm Heinrich Uhland  
(Altersbild)

Wilhelm Heinrich Uhland starb am 30. Juli 1907 im Alter von 67 Jahren in Leipzig. Betrachtet man sein Leben und Wirken, findet man viel Ähnlichkeit mit seinem Großvater Johann Gottfried Uhland. Beide beschäftigten sich mit technischen Problemen und deren Lösungen. Beide hatten einen ausgeprägten Unternehmergeist und einen zähen Willen, sich auch gegen Widerstände durchzusetzen, wenn sie von einer Idee überzeugt waren. Beide haben sich zu einer geachteten Position hochgearbeitet und waren mit ihren Ideen oftmals der Zeit voraus. Wilhelm Heinrich Uhland konnte sich allerdings auf fundierte theoretische und wissenschaftliche Grundlagen und Kenntnisse stützen und darauf aufbauen. Diese Basis war

bei seinem Großvater noch nicht vorhanden, er experimentierte und verließ sich oftmals eher auf sein Bauchgefühl, weshalb einige seiner Geschäftsideen auch zum Scheitern verurteilt waren, z.B. der Steinkohlebergbau in Nordheim.

Ulrich Berger